



Abend-

Zeitung.

28.

Donnerstag, am 1. Februar 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Dell].

Der
Durchlauchlauchtigsten Frau Herzogin
Auguste zu Sachsen, Coburg, Gotha
zum 19. Januar 1827.

Wie wandelt die gewohnte Bahn
Heut' Titan feiervoll hinan!
Es grüßet aus des Aethers Blau
Sein Frühstrahl Dich, erhabne Frau.
Dann hält er stille sein Gespann
Und weidet trunken seinen Blick
An Deinem Ruhm, an Deinem Glück.

Er sieht, wie Dich ein Volk umringt,
Und Dir der Ehrfurcht Opfer bringt;
Er sieht erhabne Kinder nah'n,
Von Ruhm und Liebe reich umfah'n
In Ost und West, in Süd und Nord.
Sie alle weihen ehrfurchtvoll
Dir, Fürstin, ihrer Herzen Zoll.

Und eine frohe Enkelschaar
Stellt sich auch dem Entzückten dar,
Die liebend schon in zarter Brust
Sich Deiner Hoheit ist bewußt.
Wie betet sie für Dich so heiß!
Da ruft der Gott: „Heil Deinem Glück!
Den Tag führ' ich noch oft zurück!“

Ad. Bube.

Die Schlacht von Jarnac. [Fortsetzung.]

Leonore! — rief der Alte, und seine Hand bebte
vor Zorn — Du hast Dich getäuscht — oder mich
täuschen wollen!

So ist's! — sagte das Mädchen ruhig — Ich
habe Euch hintergangen, Herr — mit Wohlbedacht;
zürnt mir nicht, hört mich an. — Basil wollte von
seinem Sitze aufspringen, sie hielt ihn jedoch mit
Manneskraft zurück, knicete vor ihm nieder und um-
faßte schmeichelnd seine Kniee. — Als Ihr auf Rouges-
mont bei Nicola nach einem heimlichen Plätzchen
forschet, durchschauete ich leicht die Absicht; Ihr woll-
tet Montesquieu tödten und Euch mit ihm verder-
ben. Da jammertet Ihr mich, zum Blutgerüste führte
die That, die Seele zum Verderben. Leib und Seele
Euch zu retten, führte ich Euch hieher, damit Euer
Auge sich nicht schuldbeladen schlosse und rein von
Blut Ihr Eure kurze Wallfahrt beschließen könntet.
Ueberlaßt die Rache Gott, seine Donner schweigen
nicht und seine Blitze zucken auf den Straßbaren
nieder!

Unglückliche! — unterbrach sie Basil erschüttert —
Du kennst noch nicht den Schmerz, das Theuerste auf
Erden verloren zu haben, Du kennst noch nicht die
Wonne befriedigter Rache!

Nein, Herr! — sagte Leonore — ich kenne sie
nicht, und Gott bewahre das Herz seiner Magd vor
dieser furchtbaren Wonne.“

Er bewahre Dich! — rief Basil, seine Hand auf
Leonorens Stirn legend — und Dir wird des Lebens
schönster Stern nicht untergehen. Doch hast Du
nicht wohlgethan, Leonore, mein Geschick leiten zu
wollen. Des Menschen schwache Hand kann das Rad

des Schicksals nicht hemmen, nicht lenken. Sieh! dorthin ziehen sie, dort zieht er hin, entfernt, so daß mein Gewehr ihn nicht erreichen kann, und war es im Buche des Himmels beschloffen, muß er doch zurück in meine rächende Hand.

Raum hatte er diese Worte gesprochen, so kamen einige Reisige den Fußpfad von der Hubertuskapelle hergeritten; sie sahen sich öfter um, als ob sie jemand erwarteten. — Bergt Euch, — bat Leonore leise — es nahen Krieger und scheinen sorgsam umherzuspähen; jetzt nähern sie sich dem Plage, ein Ritter folgt ihnen; es scheint ein stattlicher Mann zu seyn, er ist gewappnet, doch ohne Helm, ich kann seine Züge erkennen, sie sind ernst und kummervoll, er sitzt nicht feck und muthig auf seinem wiehernden Tigerrosse.

Auf einem Tigerrosse?! — rief Basil auffpringend — Du gabst ihn in meine Hand, Gott der Gerechtigkeit. Ja, er ist's!

Wer? rief Leonore erschreckend.

Montesquiou ist's, der auf seinem Tigerrosse naht! Basil ordnete schnell sein Gewehr, trat an den Felsen — noch war das Opfer zu weit entfernt; jetzt hielt der Maltheser auf dem Plage, wo ihn die Reisigen erwartet hatten, doch die hohen Buchen standen schützend zwischen ihm und dem Astrologen. Er stieg ab, gab den Dienern sein Ross, die sich in das Gebüsch zurückzogen, schritt auf die Buchen zu und setzte sich auf eine Rasenbank, die Leonore einst unter den schattigen Bäumen für sich bereitet hatte. Sein ernstes Gesicht war gerade nach dem Orte gerichtet, wo Basil verborgen stand, der jetzt noch einen Blick auf den Maltheser warf, dann mit frohlockendem Gesicht sein Feuerrohr behutsam auf den Felsen lehrend, mit fester Faust anlegte und auf das Herz mit blitzendem Auge zielend, leise Leonoren zurief: Gib mir die Lunte!

Sie ist verloschen, Herr! erwiederte das Mädchen leise und rubig.

Unglückliche! — rief Basil und griff nach dem Dolche, aber schnell durchflog ihn ein anderer Gedanke, er stieß das ihn umklammernde Mädchen zurück, sprang aus seinem Verstecke und schritt raschen, festen Schrittes auf Montesquiou zu, der, noch sinnend, ihn nicht zu bemerken schien.

Leonore war indes auf ihre Kniee gesunken, und sah mit ängstlichem Blicke nach dem Greise, der nur erst, als er noch einige Schritte von dem Maltheser entfernt war, von diesem bemerkt wurde.

Ha, Basil! rief Montesquiou auffpringend.

Der bin ich! — sagte der Greis mit kalter Ruhe — Mein Feuerrohr hatte ich auf Euch gerichtet, die Lunte war verloscht; nun komme ich, das Schwert in der Hand, Mann gegen Mann, für meines Kindes Tod Rechenschaft von Euch zu fodern!

Montesquiou war von dem Anblicke der ehrwürdigen Gestalt Basils erschüttert, — schon faßte seine Hand des Schwertes Griff, doch schnell ließ er ihn los. Basil! — sagte er mit Stolz; — Ihr seyd ein schwacher Greis, zum Kampfe nicht gerüstet; es würde mich entehren, Euch, das Schwert in der Hand, gegenüber zu treten, überdieß seyd Ihr allein.

Allein? — rief der Greis mit feierlichem Tone sein Schwert ziehend — Mariane steht neben mir, darum zittert!

Und Montesquiou erbebte, denn bei diesen Worten sprang eine weibliche Gestalt, den Dolch hoch geschwungen, hinter dem Gestein hervor. Schwarz war ihr Haar, hoch ihr Wuchs, dem Wuchse Marianens gleich.

Zieh! — rief Basil — zieh, Elender, oder ich spalte Dein Haupt! — Mit kräftiger Faust schwang der Astrologe das kurze Schwert, der Maltheser zog zu seiner Vertheidigung das seine, und fing, zuweilen das Auge nach der Frauengestalt gerichtet, gelassen die Hiebe auf, die Basil nach seinem entblößten Haupte that. Zuletzt entflammten jedoch des Greises Verwünschungen seinen Zorn, sein Schwert traf Basils graues Haupt, er sank — und Leonorens Dolch fuhr zwischen den Helmkragen und den Panzer des Malthesers.

Der Stoß mußte nicht tödtlich seyn. Montesquiou faßte mit starkem Arme das Mädchen, das, den Dolch noch in der Hand, mit ihm rang, die herbeigeeilten Diener umfaßten Leonoren und entwaffneten sie.

Montesquiou, nachdem er sich von seiner Täuschung überzeugt hatte, bekümmerte sich wenig um das Mädchen, stand vor Basil, betrachtete den Greis, über dessen Silberlocken das Blut rann. Auch Dich muß ich opfern! — sagte er finster vor sich hin — das wollt' ich nicht! — Er befahl einem Diener, des Alten Wunde zu untersuchen, und war selbst aufmerksam dabei beschäftigt. Da schmetterte von der Kapelle her lustiger Hörnerklang, und auf seinem weißen Rosse kam Heinrich von Anjou geritten. Als Leonore ihn erblickte, schauderte sie zusammen, doch schnell faßte sie sich.

Maltheser! — raunte sie Montesquion zu, der noch mit Basil beschäftigt war — befehlt Euren Dienern, mich frei zu lassen — gedenkt Marianens!

Der Ritter schrak bei diesen Worten auf. Wenn Jener mir naht, — rief sie jetzt in spanischer Sprache — so bin ich verloren! — Montesquion schien sie nicht zu verstehen.

Der Herzog mußte sie erblickt haben, denn er spornte jetzt sein Ross und jagte auf sie zu. Leonore, als habe die Tugend ihr doppelte Kraft gegeben, entriß sich den Armen der Reifigen, und schnell, wie der saufende Pfeil durch die Luft, stürzte sie zwischen Ross und Reifigen hindurchspringend, der Klippe zu, in das Felsthal hinab, an dessen Rande Heinrich von Anjou, sie verfolgend, anhielt.

Der Ruf seines Hornes versammelte bald die Jäger um ihn her, noch sah man die Flüchtige von Klippe zu Klippe springen. Ihr nach! — rief der Herzog — Tausend Livres, wer die Wilde einfängt! Und als werde die Meute hinter dem aufgeschreckten Mehe losgelassen, so stürzten sich die Jäger in die Tiefe. Aber flüchtig, wie die Gazelle der Wüste, kimmte sie am andern Felstrande empor und verschwand.

Der Herzog kehrte nun mißmuthig zu den Büschen zurück, wo Basil's Wunde verbunden wurde, und Montesquion sich entwappnen ließ. Leonorens Dolch hatte nur den Nacken gestreift, die Wunde war nicht gefährlich. Der Herzog, um Montesquion besorgt, beachtete Anfangs den Astrologen nicht, der noch mit geschlossenen Augen auf dem Rasen hingestreckt lag; erst als er über den Zustand seines Freundes beruhigt war, trat er zu Basil und erstaunte nicht wenig, den Astrologen der Königin hier und verwundet zu finden.

Treffen wir uns so bald, Meister Basil? — rief er spottend — und treffen wir uns so? Dein Auge, so heil in die Zukunft blickend, ist geschlossen. Verkündeten Dir die Sterne Deinen Fall nicht voraus? — Und als er so sprach, schlug der Greis die Augen auf und sah den Herzog so starr an, daß dieser den Blick schaudernd von ihm wegwenden mußte.

Wo bist Du, Leonore? — rief Basil, der seiner Gedanken noch nicht ganz mächtig zu seyn schien — Hüte Dich vor dieser bunten Schlange mit den Pfauenfedern, dieser Geißel Frankreichs; flieh, da es noch Zeit ist!

Gnädiger Herr! — rief Montesquion, da er den Herzog eine Bewegung mit der Hand machen sah, die für manchen feilen Diener wohl ein blutiger Befehl gewesen wäre. — Gnädiger Herr, nicht also! Er gehört mir — und ich glaube kaum, daß die Königin Euch diese rasche That verzeihen würde. Ueberdies — setzte er leise hinzu — wünschet Ihr ja immer das Horoscop zu wissen, das er der Königin gestellt hatte. Laßt ihn leben!

Heinrich von Anjou bedachte sich einen Augenblick. Nun wohl, — sagte er endlich, sich abwendend — es sey!

Die Reifigen hatten indes Basil auf die Rasenbank gelegt, und seine Lebensgeister schienen wieder zurückgekehrt zu seyn. Er sah mit Ruhe im Kreise der Umstehenden umher, sein Auge traf den Maltheser. Noch lebt Montesquion! — sagte er dumpf für sich und schloß die Augen wieder.

Führt ihn nach Blanzac, — befahl der Herzog — und tragt Sorge für ihn. Du hattest Recht, Montesquion, — wandte er sich zu diesem — mich von einer Gewaltthat abzuhalten. Er kann uns noch viel nützen; auf seine Freiheit setze ich einen Preis.

Noch hielt er eine Zeitlang unter den Büschen, als aber Leonorens Verfolger zurückkehrten, ohne sie aufgefunden zu haben, und jede Hoffnung verschwand, das schöne, wilde Mädchen in seine Gewalt zu bekommen, verließ er den Platz und setzte unmuthig seinen Weg nach Poitiers fort, Montesquion konnte ihm folgen.

[Die Fortsetzung folgt.]

An die Sterne.

Beglückte Schaar am schönen Himmelsbogen,
Ihr Sterne, deren Licht schon ewig brennet,
Die keine Liedersprache würdig nennet,
Ihr schwimmt so still auf ewig klaren Wogen.

Hat auch kein Lebender euch je umzogen,
Und seyd ihr noch so weit von mir getrennet,
Bin ich ein Fremdling auch, den ihr nicht kennet:
Ich hab' euch doch schon tausendmal erflogen!

An euch, ihr stillen Friedensinseln, landen
Die Segler, welche unten sind gescheitert:
Gebete, Seufzer, Blicke, feucht von Thränen.

Euch suchen stets die trauernden Gesandten:
Die Herzen, die das Jenseit nur erheitert,
Und Lieb' und Hoffnung, die nach Glück sich sehnen.

Ph. H. W e l l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten,

Aus Paris.

[Fortsetzung.]

Wer also hundert Wünsche auf seinem Herzen hat, der übergibt seinem Bedienten eben so viele gestochene Namen, und er darf sagen, er habe das Jahr gut angefangen. Diese Surrogate thun wirklich oft die Wirkung des Papiergeldes, oder der Eichorie anstatt Kaffee, das Zeitalter ist einmal daran gewöhnt; aber nach und nach arden diese Dinge aus, und man behält zuletzt bloß noch den Namen der Sache. So wie man zum neuen Jahre Zucker für Kosaken anbietet, so werden Artigkeiten für Dienste angerechnet, Friedensboten werden Kriegsposaunen u. s. w., alles erhält eine falsche Bedeutung. Daher tausend Affischen aller Art, wie folgende: „Qui n'a pas dégusté avec delices quelques uns des bonbons de toutes formes par lesquels Mr. — atteste tous les ans les progrès de la civilisation, et la perfectibilité indéfinie de l'esprit humain!“ — Ist die Sprache der Minister, wenn sie von Pressfreiheit sprechen, nicht die gleiche?

Die Sept Messeniennes nouvelles, par Casimir Delavigne, 1 Vol., sind erschienen, und das Wichtigste im Fache der Literatur. Ich hebe Dir davon folgende Verse über Buonaparte aus:

Celui, dont la grandeur eut, par un jeu du
sort,
Une île pour berceau, pour asile, et pour
tombe.

Herr Depping, den man als einen Deutschen betrachten kann, und der in Deutschland sehr bekannt ist, hat wieder ein Werk in französischer Sprache herausgegeben: Sur les moeurs et coutumes de nations, contenant le tableau comparé chez les divers Peuples anciens et modernes, des usages et cérémonies concernant l'habitation, la nourriture, les superstitions. 1 Vol. Es wird von den hiesigen Blättern sehr vorthellhaft angekündigt; ich zweifle auch keinesweges an der Richtigkeit des Urtheiles. — Rome à Paris, ist eine beißende Gelegenheitschrift, die Aufsehen macht, bald vielleicht als eine seltene Antiquität im Schranke verborgen gehalten wird. — Der leider zu früh verstorbene Malte Brun hat seiner Nachwelt, vielleicht auch der mancher künftigen Geographen, zurückgelassen: Dictionnaire portatif de géographie, und Materialien zu einem Dictionnaire géographique, critique et raisonné. — Willst Du über Talma etwas Näheres wissen, so sind die: Mémoires historiques et littéraires sur Talma, par Moreau, das Beste. — Unter die neuesten theatralischen Erscheinungen gehört: Le Tasse, von Duval. Die Franzosen selbst bekennen, daß es eine Nachahmung von Goethe's Lasso sey. — Von Euripides will man 92 Tragödien in einer eisernen Kiste gefunden haben. Wo? — Ein neuer Almanach, wo jeder Tag den Todestag einer berühmten Frau anzeigt, ist erschienen. Der Verf. hat die Folgen davon vielleicht nicht ganz überlegt. Gare aux yeux! Es wäre wohl unnütz, Dir von andern Almanachen etwas zu melden; man hat deren schon zuviel in Deutschland. Aber merkwürdig ist doch die Littérature comparée unserer und alter Zeiten. Man nimmt an, daß 170

Journale aller Art in Paris existiren — welche Zahl mir aber übertrieben scheint, wenn man nicht alle ephemere Namen seit Jahren dazu zählt — und vor 50 Jahren kannte man noch keine andere als die Gazette de France, Le Mercure, und das Journal des Savans. Auf dieser Höhe ist jetzt noch Spanien. Jedoch gab es schon in jener Zeit, 1762, einen Atlas universel des jésuites, mit 45 Karten, die ihre großen Besitzungen anzeigten. Der Buchhändler Dupont hat diese Arbeit wieder drucken lassen. — Merkwürdig, vielleicht Dir schon bekannt, ist eine Uebersetzung aus dem Englischen von einer Reise nach Afrika mit Wortbüchern der Sprachen von Tombutu, Mandara, Bornu u. a., nebst der Uebersetzung eines arabischen Manuscriptes über das Innere von Afrika. — Das einzige Buch, das mir mit der Jahrszahl 1827 zu Gesicht kam, war der Roman einer Dame, qui tient un rang élevé en Allemagne. Er ist Le Rocher betitelt, und der Ertrag für die Griechen bestimmt. — Als literarische Merkwürdigkeit verdient die Karte von Mr. Dupin einer Erwähnung; sie sollte weiter nachgeahmt und ausgedehnt werden. Er hat nämlich die verschiedenen Abstufungen von intellectueller und moralischer Bedeutung der südlichen und nördlichen Departements mit hellern und dunklern Farben kartenmäßig gezeichnet und gefunden, daß im Ganzen der Norden höhere Cultur anzeigt, welches aber doch nur von unserm Zeitalter verstanden werden kann. So hat sich gezeigt, daß die besser unterrichteten Departements auch die moralisch bessern sind. Diese Methode, mathematisch zu raisonniren, d. i. auf gewisse Fakta hier, die man geometrisch oder arithmetisch darstellt, ist ungleich sicherer als jede andere. Dupin hat mit einigen tabellarischen und geographischen Vergleichen mehr Ueberzeugung gegeben, als Foliobände von Raisonnements vermöchten. — Deswegen auch alle statistischen Uebersichten nun immer allgemeiner werden; aber leider sind sie meistens noch zu einseitig, oder auch zu ungewiß, indem die Regierungen die wahren Quellen dazu nicht frei geben.

Ueber Kunst bemerke ich folgendes: Das Prachtwerk der Rosen von Redouté ist nun mit der 40sten Lieferung beendet. Dann verdienen 4 sehr schöne, neue Kupferstiche angezeigt zu werden: Der Einzug Heinrichs des Vierten nach Gerard's großem Gemälde, von Toschi gestochen. Die Richtigkeit der Zeichnung läßt fast nichts zu wünschen übrig, welches in meinen Augen bei einem Kupferstiche eine der wichtigsten Empfehlungen ist; aber auch der Stich ist sehr schön. Laugier hat die Thermopylen, von David, gestochen, und Massard seine Sabiner. Lardieu hat das wahrhaft patriarchalische Gemälde von Boas und Ruth trefflich nachgeahmt. Mit einem Worte, diese vier Stiche sind wahre Kabinetsstücke. Zu wichtigen Kunstnachrichten gehört abermals die Glasmalerei. Graf Roe, Pair von Frankreich, hat wirklich eine Exposition derselben in Luxenburg veranstaltet, und man glaubt, er wolle es in's Große treiben, so sehr haben die ausgestellten Sachen gefallen. — Als Kunstnachricht dient, daß der franz. Maler Champmartin während des Gemetzels der Janitscharen den Sultan Mahmud malte und dieser während der Sitzung ganz ruhig für mehrere höhere Personen den Todesbefehl erteilte. Diese Art zu regieren hat den großen Vortheil, daß sie nicht studirt zu werden braucht.

(Der Beschluß folgt.)